

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 253 (1974)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blicken. Man müsse sogleich heiß um einen guten Tod beten. Und wir Schüler alle hatten das begriffen und für sehr leicht gehalten. Nun aber konnte ich gar nicht an die Überwelt sinnen. Mit doppelter Inbrunst mußte ich nun erst recht an dieses so schöne, so gute und so junge Leben denken, das jetzt nur noch an einem Faden hing. Ich wollte beten, aber für ein gutes Leben, nicht für einen guten Tod.

Aber anstatt eines frommen Spruches kam mir, ich weiß nicht wie und warum, der Vers vom Morgen aus der Schule in den Sinn: «Mit Arm, mit Fuß er rudert und ringt, der schwere Panzer ihn niederzwingt.»

«Jetzt ist es sicher, ich muß ertrinken! Deswegen hat man gerade heute dieses Gedicht gelesen, und deswegen habe ich gerade diesen Vers vom Versinken hersagen müssen. O —

+ CONGO-SALBE

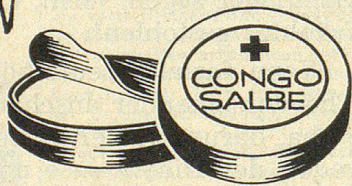
heilt Schürfungen, Kratz- und Brandwunden, gesprungene Lippen, verkrustete Wunden, Fieberbläschen, Wundröte der Säuglinge, rauhe und aufgesprungene Hände, Sonnenbrand, Wolf, wunde Füße, unreine Haut und Wundliegen.



Congo-Salbe für die **Wundpflege**

Sie ist schneeweiß und beschmutzt weder Wäsche noch Kleider.

Dose Fr. 3.—



Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Prompter Direktversand durch den Hersteller: Thaler-Apotheke, 9000 St.Gallen

nun muß ich beten. «Vater unser, der du bist im Himmel!»

Wieder rutschte ich ein bißchen. Aber nun krachte es so entsetzlich, daß ich gleich mäuschenstill auf dem Fleck blieb und die Augen schloß, als wollte ich das Eis betrügen oder wie so oft den Lehrer, wenn ich, bei einer Unart von seinem Auge ertappt, lammfromm vor mich ins Buch starrte: «Herr Lehrer, ich bin's nicht gewesen.»

Dann wieder wollte ich aufschreien. Doch wozu? Niemand konnte mich hören. —

«Vater unser, der du bist im Himmel!» fing ich wieder an. Dabei dünkte mich, ich werde naß, wahrhaftig, Wasser sickerte durch die gerissenen Spalten herauf. — Es hilft nichts, ich muß wieder rutschen! Ich klebte mich nun mit den Händen gleichsam an das nasse Eis und zog mich dann, ohne die Knie zu stellen, wie vorher, gestreckten Leibes einen Zoll weit vor. Wieder probierte ich es, indem ich die Arme, soweit es ging, reckte, und siehe, es knisterte bei jedem Versuch weniger durch das Geäder des Eises. Wie ein Wurm wand ich mich so Zoll für Zoll vorwärts. Deutlich fühlte ich den Boden unter mir fester werden, die Spalten verloren sich. Zitternd versuchte ich es nun wieder mit den Knien, es ging. Nach einigen Minuten unendlicher Bangigkeit war ich schon vier Meter weit gekommen. Nun zog ich langsam und leise das eine Knie, dann das andere gegen den Bauch, erhob mich auf die Ellbogen und stand auf. Die Beine zitterten mir wie zwei Halme. Zurückblickend gewahrte ich einen trüben Wassertümpel an der Stelle, wo ich gelegen hatte. Ergrausend nahm ich einen Ansatz und jagte den See hinaus. Als könnte die Spalte mir folgen, unter meine Schuhe fahren wie ein Blitz und mich nochmals gefährden, raste ich unaufhaltsam über das Eis. Dabei war mir immer noch, ich liege mit den heißen Wangen auf dem Eis und höre das unterirdische Bohren und Knistern. Der Kopf tat mir weh, unter meiner Schläfe summte und brummte es wie von einem Nest Hornissen. In kleinen Bächlein rieselte mir der Schweiß in die Stirne. Ehe ich die Kameraden erreicht hatte, fühlte ich mich noch nicht völlig gerettet.